

Dirk Uffelmann

„[...] člověk především nikdy není jen produktem
vnějšího světa“.¹

Václav Havels präsidiale Rhetorik impliziter Konzessionen

Zusammenfassung: Dieser Beitrag untersucht die Entwicklung der Präsidialrhetorik des einstigen Dramatikers, Dissidenten, politischen Gefangenen und schließlich Staatspräsidenten Václav Havel. Das Hauptaugenmerk liegt auf seiner ersten Fernsehansprache als neugewählter Präsident der Tschechoslowakei vom 1. Januar 1990. Damit rückt Rhetorik in einer politischen Übergangsphase in den Mittelpunkt. Der Verfasser widerlegt Martin Bermeisers irreführende Annahme von einer „holistischen Rhetorik“ Havels (2017). Im Gegenzug zum ethischen Wertbegriff *Holismus* schlägt der Aufsatz eine genuin rhetorische Konzeptualisierung vor und führt Havels Benutzung von *concessio* als anti-antagonistischer *figura sententiae* vor. Dies leitet über zur Hypothese eines impliziten Modus von ‚Konzessivität‘, welcher in Präsidialrhetoriken von Transitionszeiten dominiere, womit sich der Blick weitet für künftige quantitative ‚corpusrhetorische‘ Forschung.

Kernbegriffe: Václav Havel; Präsidialrhetorik; *concessio*; Transition

¹ „Vor allen Dingen ist der Mensch niemals nur ein Produkt seiner Umgebung“ (tschech. Havel 1990a: 3; dt. Havel 1990c: 54).

Why quite so much velvet?

(Gellner 1995: 53)

Erste Präsidialreden

„Náš první prezident napsal: Ježíš, nikoli Caesar. Navazoval tím na Chelčického i Komenského. Dnes tato idea v nás opět ožila“² (Havel 1990a: 3). Der dergestalt Zitierte ist der erste tschechoslowakische Staatspräsident der Zwischenkriegszeit, Tomáš Garrigue Masaryk (1850–1937), der Zitierende der letzte tschechoslowakische Staatspräsident, Václav Havel (1936–2011), die aufgerufenen Vorläufer Denker der Böhmischen Brüder. Den Rahmen dieser Traditionskonstruktion vom frühen 15. bis zum späten 20. Jahrhundert bildet Havels erste präsidiale Rede vom 1. Januar 1990, sein „Novoroční projev 1990“ („Neujahrsansprache 1990“; tschech. Havel 1990a; dt. von Joachim Bruss u. Juraj Řehák in Havel 1990c: 52–59). Die selbstgeschaffene Masaryk-Genalogie unterfüttern diverse biografische Parallelen und vielfache explizite Bezüge Havels auf Masaryk (Bermeiser 2017: 37f., 43, weiter dazu Gellner 1995). Die präsidialen Fußstapfen, in welche Havel tritt, markiert er immer wieder intertextuell, etwa in seinen im Sondersitz des tschechischen Präsidenten geführten *Hovory v Lánech* (*Gespräche in Lány*; siehe besonders das Vorwort von Michael Žantovský in Havel 2013: 17) in Analogie zu den von Karel Čapek mit Tomáš G. Masaryk in kollaborativer Autorschaft niedergeschriebenen *Hovory s T. G. Masarykem* (*Gespräche mit T. G. Masaryk*; dazu Artwińska 2024).

Ebenso wie zum ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Masaryk (Amtszeit 1918–1935) liegt zum intellektuellen und politischen Star der Wendejahre Václav Havel üppige Forschung vor. Diese wird gespeist aus der Politikwissenschaft (Alamir 2003; Popescu 2012; Dalberg 2014), der Literaturwissenschaft (Pynsent 1994: 1–42; Danaher 2015; Danaher/Williams 2023) und auch aus der Linguistik (Lampert 1992: 279–383; Kuße 2021). Dazu kommen diverse wendezeitnah und postum entstandene Biografien (Kriseová 1991; Simmons 1991; Keane 2000; Even-Granboulan 2003; Rocamora 2004; Emmert 2012; Formáčková 2013; Žantovský 2014; Williams 2016; Kaiser 2017; Vopěnka 2023).

2 „Unser erster Staatspräsident schrieb: ‚Jesus nicht Cäsar.‘ Er knüpfte damit an Chelčický wie auch an Comenius an. Heute lebt diese Idee in uns wieder auf“ (Havel 1990c: 56).

Die Welle an wendezeitnahen Biografien belegt die Relevanz von politischer Transition für präsidiale Rhetorik, jene besondere Konstellation bei Havels ersten Reden Anfang 1991 angesichts des Systemwechsels, mit dem sie einhergingen bzw. den sie vollzogen. Daraus ergibt sich eine Frage aus dem Feld der politischen Kommunikationsforschung: Herrscht in Havels frühen präsidialen Reden eine spezifische Transitionsrhetorik?

Abgesehen vom politikwissenschaftlichen und linguistisch-analytischen Zugang dominiert in der politisch-ethisch ausgerichteten Forschung zu Havels Reden ‚Inhaltismus‘, eine vom Havel’schen rhetorischen *movere* ‚movierte‘ Rezeption, für die ich stellvertretend Martin Bermeisers Emphase anführe: „Havels politische Botschaften sind so ungewöhnlich konkret, authentisch, gehaltvoll, aufrichtig, emotional, [...] kurzum so ‚poetisch‘, dass ein weltotfener Rezipient davon gleichsam nicht genug bekommen kann“ (Bermeiser 2017: 58). Daraus ergibt sich eine verbreitete weltanschauliche Überfrachtung der rhetorischen Analyse von Havels Essays und Reden, etwa in der Gestalt von Bermeisers Philosophem eines „ganzheitlichen anthropologisch-ethischen Gebäude[s]“ (Bermeiser 2017: 59). Auch wenn die Havel’schen Reden unbestritten wertebasiert sind (Kuße 2021: 87), darf die Attestation von Ethos die Beschreibung der textuell manifesten *elocutio* nicht blenden. Leitend für meine weitere Interpretation ist dementsprechend die Annahme, dass es in der Havel-Forschung einer neorhetorischen Lesart bedarf, die sich auf die Verfahrensanalyse des russischen Formalismus zurückbesinnt und semantische Dimensionen wie Moralistik und Transzendenzappelle (s. Wanitschke/Erbrich 1994; Putna 2009; Danaher 2015) als Rhemata unter anderen verbucht, aber ohne voraussetzende Emphase die Primärtexte erst einmal verfahrenstechnisch auf der Ebene der *elocutio* beschreibt.

Vom Bühnenarbeiter zum Staatspräsidenten

Václav Havel, geboren am 5. Oktober 1936, entstammte einer großbürgerlichen Familie. Diese Herkunft verbaute ihm nach dem kommunistischen Februarumsturz von 1948 den Zugang auf eine weiterführende Schule und zu einem geisteswissenschaftlichen Studium. Nach dem Abschluss einer Abendschule arbeitete Havel ab 1954 als Bühnentechniker an den Prager Theatern Divadlo ABC und Divadlo Na zábradlí, wo er sich zum Regieassistenten und Dramaturgen hocharbeitete und für die er ab 1963 seine ersten Theaterstücke

schrrieb. 1966 folgte der Abschluss eines Fernstudiums der Dramaturgie an der Theaterfakultät der Prager Kunstakademie (Divadelní fakulta Akademie múzických umění, DAMU). Seine dem absurden Theater zuzurechnenden Stücke thematisieren die Entfremdung des Menschen in der modernen Welt und üben Kritik an kommunistischen Staatslügen. Diese Theaterpoetik prädestiniert Havel zum politischen Dissidenten, der auf dem IV. Kongress des Tschechoslowakischen Schriftstellerverbandes 1967 Kritik an der staatlichen Zensur äußerte. Seine Theaterstücke waren auf internationalen Bühnen in Westeuropa zu sehen, aber auch in New York. Nach der Niederschlagung des Prager Frühlings hatte Havel in der Phase der „Normalisierung“ seit 1969 Publikations- und Aufführungsverbot. Seine Stücke zirkulierten im Samizdat und erschienen im Tamizdat bei 68 Publishers in Toronto und in deutscher Übersetzung bei Rowohlt in Reinbek bei Hamburg, während Havel zu nicht-intellektueller Erwerbsarbeit als Bierbrauer in Turtnov gezwungen war. Zusammen mit Jan Patočka und Jiří Hájek war Havel Initiator der Charta 77. 1978 engagierte er sich als Mitgründer des Komitees zur Verteidigung der zu Unrecht Verfolgten (Výbor na obranu nespravedlivě stíhaných, VONS) für politische Gefangene. In seinen politisch-ethischen Essays wie „Moc bezmocných“ („Die Macht der Machtlosen“, 1978) formulierte er Kritik am In-der-Lüge-Leben im späten Staatssozialismus (wie bei der Zensurkritik von 1967 und der Konsumismus-Schelte ist er darin Aleksandr Solženicyn vergleichbar). Sein dissidentisches Engagement trug Havel drei Verhaftungen und Verurteilungen für insgesamt knapp fünf Jahre Gefängnis ein. Die längste davon, vom 29. Mai 1979 bis 7. Februar 1983, verarbeitete er in seinen autobiografischen *Dopisy Olze* (*Briefen an Olga*, 1983). Zum letzten Mal wurde er am 16. Januar 1989 inhaftiert. Nach seiner Haftentlassung am 17. Mai 1989 avancierte er, u. a. als Mitgründer des Bürgerforums (Občanské fórum), zum führenden Aktivisten der Samtenen Revolution (Sametová revoluce) des Winters 1989/90 in der Tschechoslowakei. Diese kulminierte in seiner Wahl zum Staatspräsidenten durch die Föderalversammlung am 29. Dezember 1989. Dieser grundstürzende Umschwung in seiner politischen Biografie (wie kaum ein anderer in den osteuropäischen Wendejahren 1989/90) katapultierte den jüngst erst freigelassenen politischen Häftling ins Amt des neunten und letzten tschechoslowakischen Staatspräsidenten (bis 20. Juli 1992). Vom 2. Februar 1993 bis 2. Februar 2003 amtierte er für weitere zwei Amtszeiten als erster Präsident der Tschechischen Republik. Nach langer Krankheit starb Havel am 18. Dezember 2011.

Das eingangs angeführte Traditionskonstrukt von den Böhmischem Brüdern über den ersten Staatspräsidenten Masaryk zu Havel selbst entstammt dem ‚Schwellentext‘ seiner politischen Biografie, der Neujahrsansprache 1990 (diese bildet den letzten Beitrag der Textsammlung Havel 1990b und den ersten seiner präsidialen Redensammlung Havel 1991). Die Präsidentschaft führte zu einer Pause in Havels dramaturgischer Produktion von fast 20 Jahren von *Zítřa to spustíme* (*Morgen starten wir das*, 1988) bis *Odcházení* (*Abgang*, 2007). Zum Jahreswechsel 1990 stand der Literat und politische Essayist an der Schwelle zur praktischen Politik. Dies gestattet die Hypothese von der Überlappung von literarischer und politischer Rhetorik in dieser ersten von insgesamt an die 300 präsidialen Reden (Bermeiser 2017: 58), deren weltweite Beachtung für ihren Verfasser absehbar war. Der erfahrene Schriftsteller bestimmt darin das Maß, an dem er als Präsident gemessen werden wird.

Havels Neujahrsansprache 1990

Eben noch Staatsfeind, jetzt Staatspräsident, kann Havel beinahe gar nicht anders, als seine Rede mit antithetischer Rhetorik zu beginnen („není“): „Naše země nevzkvétá. Velký tvůrčí a duchovní potenciál našich národů není smysluplně využit. Celá odvětví průmyslu vyrábějí věci, o které není zájem, zatímco toho, co potřebujeme, se nám nedostává“³ (Havel 1990a: 1). Dabei positioniert Havel seine neue Rhetorik gegen eine vergangene alte Rhetorik, jene der sozrealistischen *lakírovka* (in Klammern gesprochen: er benutzt ein altes Tauwettermotiv):

[...] čtyřicet let jste v tento den slyšeli z úst mých předchůdců v různých obměnách totéž: jak naše země vzkvétá, kolik dalších miliónů tun oceli jsme vyrobili, jak jsme všichni šťastni, jak věříme své vládě a jaké krásné perspektivy se před námi otevírají.

(Havel 1990a: 1)

3 „Unser Land gedeiht nicht. Das große schöpferische und geistige Potential unserer Nationen wird nicht sinnvoll genutzt. Ganze Industriezweige stellen Dinge her, die niemand will, während es uns an dem mangelt, was wir brauchen“ (Havel 1990c: 52).

Vierzig Jahre lang bekamen Sie an diesem Tag aus dem Munde meiner Vorgänger verschiedenartig abgewandelt dasselbe zu hören: wie unser Land gedeiht, wie viele weitere Millionen Tonnen Stahl wir erzeugt haben, wie wir glücklich sind, wie wir unserer Regierung vertrauen, und was für herrliche Perspektiven sich uns eröffnen.

(Havel 1990c: 52)

Doch die anfängliche Antithetik weicht schnell einer Topik des Gemeinsamen („jsme“): „Morálně jsme onemocněli, protože jsme si zvykli něco jiného říkat a něco jiného si myslet“⁴ (Havel 1990a: 1). Ja, der „reluctant president“ (Simmons 1991; vgl. Rocamora 2004: 288) greift zum Selbstkritik einschließenden (Barney 2024: 273), in seiner Generalisierung aber heiklen⁵ Allquantor („všichni jsme“):

Mluvím o nás všech. Všichni jsme si totiž na totalitní systém zvykli a přijali ho za nezměnitelný fakt a tím ho vlastně udržovali. Jinými slovy: všichni jsme – byť pochopitelně každý v jiné míře – za chod totalitní mašinérie odpovědní, nikdo nejsme jen její obětí, ale všichni jsme zároveň jejími spoluvůrci.

(Havel 1990a: 3)

Ich spreche von uns allen. Wir alle haben uns nämlich an das totalitäre System gewöhnt und dies als eine unabänderliche Tatsache hingenommen, wodurch wir es eigentlich am Leben erhalten haben. Mit anderen Worten, wir alle sind – wenn auch natürlich jeder in einem anderen Ausmaß – für das Funktionieren der totalitären Maschinerie verantwortlich, niemand ist nur ihr Opfer, sondern wir alle sind zugleich ihre Mitschöpfer.

(Havel 1990c: 53)

Diese Einschlussfigur nennt Martin Bermeiser 2017 unglücklich „holistisch“, indem er einen Bezug auf die ethische Zurichtung der spätantiken Rhetorik

4 „Wir sind moralisch erkrankt, weil wir uns daran gewöhnt haben, anders zu reden, als wir denken“ (Havel 1990c: 52).

5 Daniel Kaiser schreibt mit Blick auf eine Havel-Rede vom 25. Februar 1990, dass „es sachlich sinnlos war, die Schuld allen zu geben“ (Kaiser 2017: 19).

rik herstellt (Bermeiser 2017: 34f.): Es gehe „[...] im Zusammenspiel mit Havels politischer Beredsamkeit um die Herleitung einer holistischen Rhetorik als eines eigenständigen Rhetorik-Typus, der dem Ethos des antiken *vir bonus*-Anspruchs unter den heutigen Gegebenheiten und Erfordernissen Rechnung trägt“ (Bermeiser 2017: 294f.).

Dabei hat Bermeiser zweifellos recht, wenn er die nicht-antithetische Natur von Havels weiterer präsidialer Rhetorik festhält (Bermeiser 2017: 310). In Transitionszeiten sind präsidiale Reden „nicht bloß eine Frage der Stilistik oder der emotionalen Performance“, sondern ein „komplexes Instrument der Gesellschaft im Umgang mit politischer Ungewissheit“; sie widmen sich „der Sicherung der politischen Gemeinschaft“ (Nicolosi 2024: 65). Havel präsentiert diese Ungewissheit, so meine These, unter Einsatz anti-antagonistischer Figuren. In diesem revidierten Sinne ist Bermeisers Gespür zwar zuzustimmen, allerdings baut letzterer für eine *technische* rhetorische Beschreibung zu viele inhaltliche Elemente ein. Wollte man Bermeiser glauben, lasse „[...] sich diese holistische Rhetorik wie folgt typisieren: Sie besteht aus Konstituenten wertungsfreier ethischer Qualität einer Sowohl-als-auch-Position, die sich in evolutionärer Manier zu einem ‚weltschätzenden‘ sprachlichen Komplex verbinden“ (Bermeiser 2017: 326).

Nach meinem logisch-rhetorischen Dafürhalten (wie demjenigen des von Bermeiser kritisierten Karl Popper; Bermeiser 2017: 284) darf man jedoch aus der punktuellen Verwendung des Allquantors keinen perlokutionär erfolgreichen Holismus ableiten. Einen solchen gibt es nämlich im linear-eindimensionalen Medium gesprochener Sprache prinzipiell nicht, und auch Bermeiser muss die Unkontrollierbarkeit der Rezeption jeglicher Rede einräumen (Bermeiser 2017: 330). Die Wirkungsabsicht der (attischen wie postkommunistischen) politischen Rhetorik lässt sich bloß verfahrenstechnisch beschreiben.

Bezeichnenderweise führt Bermeiser gerade in Bezug auf Havels Neujahrsansprache von 1990 vor, wie Havel mit „Abrechnung“ beginnt, um dann seine Gegner zu umarmen und anschließend wieder zu „verdeckte<r> Kritik“ und „subtile<m> Tadel“ zurückzukehren, bevor er sich „nichtholistisch über charakterliche Defizite <der Mafia>“ auslässt (Bermeiser 2017: 339).

Triftiger als mit der nie abschließend zu definierenden Gedankenfigur des Ganzen (Bermeiser 2017: 265) lässt sich – so meine rhetorische Gegenthese – die Havel'sche anti-antagonistische präsidiale Rhetorik über die Satzfigur der *concessio*, grch. παρομολογία, dt. Einräumung, Zugeständnis (Lausberg 2008:

425f., § 856) erfassen. *concessio* ist nach Heinrich Lausberg eine auf die Gegenpartei bezogene dialektische *figura sententiae* (Lausberg 2008: 425, § 856). In der Statuslehre bildet die *concessio* die „schwächste Verteidigungsmöglichkeit“ (Nitsch 1994: 309), allerdings nicht aufgrund der Schwäche der eigenen Position, sondern durch ein aktives Zugeständnis und Angebot an eine (gedachte) Gegenseite. In der Figurenlehre setzt die *concessio* das „Eingeständnis der Richtigkeit oder Stärke eines gegnerischen Arguments“ (Nitsch 1994: 309) um, tut dies aber immer nur partiell (sonst entfielen jede Notwendigkeit weiterer Rede; Lausberg 2008: 425, § 856). Entsprechend ist die partielle *concessio* für nicht-fiktionale Texte die dominante Unterart (während in fiktionalen Textsorten die ironische *concessio* vorherrscht; Nitsch 1994: 309).

Bei Havel finden wir die Satzfigur der *concessio* in geradezu sentenzenhafter, programmatischer Form: „Kdykoli mi někdo o nás kategoricky tvrdil, že jsme tací nebo onací, vždycky jsem namítal, že společnost je velmi tajemné stvoření a že nikdy není dobré věřit pouze té její tváři, kterou právě ukazuje“⁶ (Havel 1990a: 3).

Dabei stellt sich heraus, dass die Havel'sche partielle *concessio* nicht allein das Gegenargument ein Stück weit zulässt, sondern dieses auch nur teilweise anführt. Havel bedient sich nämlich vorherrschend einer impliziten Variante von Konzessionierung, bei der das Gegenargument vorausgesetzt (logisch impliziert bzw. präsupponiert), aber nicht ausgeführt wird (das wäre eine *praeparatio* im Sinne der antiken Rhetorik; Lausberg 2008: 424f., § 854). Grammatisch zeigt sich dies etwa an Partikeln wie „nicht nur“ oder „doch“,⁷ etwa in Bezug auf den marxistischen sozioökonomischen Determinismus, dessen Kenntnis (und Wiedererkennen) Havel bei seinen Mitbürger*innen nach 40 Jahren kommunistischer Indoktrination voraussetzt:

6 „Sooft jemand von uns mir gegenüber kategorisch behauptete, daß wir so oder so seien, wandte ich stets ein, daß die Gesellschaft ein sehr geheimnisvolles Wesen sei und daß es nie gut ist, nur dem Gesicht zu trauen, das sie gerade zeigt“ (Havel 1990c: 54).

7 Es wäre weiter zu untersuchen, ob Parenthesen in Havels Texten, wie sie Martina Lampert analysiert, gleichfalls signifikant häufig zum Zweck von impliziten Konzessionen eingesetzt werden. In diese Richtung weist Lamperts Schlussfolgerung, dass in Havels (von Maximilian Schell stellvertretend vorgetragener) Paulskirchenrede vom 15. Oktober 1989 „Regulierend<e> Parenthetisch<e> Konstruktionen [...] einerseits zwar die objektive Geltung der Sachverhaltsdarstellung relativieren, gleichzeitig aber auch zur positiven Assertion von Sachverhaltsdarstellungen benutzt werden, so daß sich ihre objektive Geltung noch erhöht“ (Lampert 1992: 382f.).

[...] člověk především nikdy není jen produktem vnějšího světa, ale vždycky je také schopen vztahovat se k něčemu vyššímu, byť by tuto schopnost v něm vnější svět jakkoli systematicky hubil; za druhé to je tím, že humanistické a demokratické tradice, o nichž se tak často planě hovořilo, přeci jen kdesi v nevědomí našich národů a národních menšin dřímaly [...]

(Havel 1990a: 3)

Vor allen Dingen ist der Mensch niemals nur ein Produkt seiner Umgebung, sondern er ist stets auch fähig, sich auf etwas Höheres zu beziehen, wie systematisch auch immer die ihn umgebende Welt diese Fähigkeiten in ihm zu vernichten trachtet; zweitens ist es so, daß die humanistischen und demokratischen Traditionen, von welchen so oft leer geredet wurde, irgendwo doch im Unterbewußtsein unserer Nationen und nationalen Minderheiten noch geschlummert haben [...]

(Havel 1990c: 54)

Treffender als mit seinen vagen Holismus-Behauptungen schlägt Bermeiser vor, das Voraussetzen einer anderslautenden Position in der Etymologie des deutschen Verbs *berücksichtigen* zu suchen:

Um (der Vollständigkeit halber) die sprachlichen Sinnzusammenhänge zu verdeutlichen, sei ergänzend erwähnt, dass schon das adäquate Verb ‚berücksichtigen‘ die Sicht auf die Rückseite als Pendant der üblicherweise (einseitigen) Beachtung lediglich einer Seite (des Zweiseitigen) einschließt.

(Bermeiser 2017: 267)

Dabei erfüllen Havels *concessiones* Holger Kußes Zuschreibung der Postulate einer „verantwortungsvollen Rede“ im Hinblick auf Implikation von Gegenpositionen gerade nicht: „In der verantwortungsvollen Rede wird [...] keine Werteharmonie suggeriert, sondern es werden Wertkonflikte [...] offen artikuliert und handlungsentscheidende Präferenzen von Werten sichtbar gemacht“ (Kuße 2021: 89).

Selbst wo gegen Ende der Neujahrsansprache scheinbar wieder Anti-*thetik* am Werk scheint („Právě naopak: [...]“⁸; Havel 1990a: 3), setzt Havel

8 „Ganz im Gegenteil“ (Havel 1990c: 55).

eine implizite Konzession voraus (dass nämlich Selbstbewusstsein zu Hybris neige): „jedině člověk nebo národ v tom nejlepším slova smyslu sebevědomý je schopen naslouchat hlasu druhých, přijímat je jako sobě rovné [...]“⁹ (Havel 1990a: 3).

Diese Oszillation zwischen einer nicht oder allenfalls andeutend genannten Gegenposition und dem eigenen Argument möchte ich als ‚umgekehrte Echternacher‘ Rhetorik bezeichnen: In Form von Präsupposition bewegt sich der erstpräsidiale Redner Havel zunächst unausgesprochen zwei Schritte zurück, bevor er dann drei Schritte nach vorne macht.

Dieses Zurück- und Vorschreiten erinnert an die tschechische Tradition der paradoxalen Denkfigur einer antipolitischen Politik (Dalberg 2014: 102–109; Popescu 2012: 105–134). Havels eigene Sicht von nicht-politischer Politik ist von Masaryks positivistischer „Kleinarbeit“ („drobná práce“) inspiriert, welche der jüngere unter totalitären Vorzeichen moralisiert. Mit deren Wiederaufnahme trägt Havel in einer paradoxen Bewegung ethische Ansprüche in die (als rein technisch kritisierte) Politik des bloßen Machterhalts hinein (Dalberg 2014: 110–116).

Präsidiale Inklusivität und deren Traditionskonstrukte

Einmal nicht diachron, sondern synchron betrachtet, stellt sich die Frage, inwieweit die Havel'schen impliziten Konzessionen ein Unterverfahren eines breiteren Verfahrensinventars von demokratischem ‚Präsidialismus‘ in der Rhetorik darstellen. Schließlich gehört der Anspruch, der ‚Präsident aller‘ sein zu wollen, fast unvermeidlich zur Untergattung erste Präsidialrede. Havel verwendet ihn interessanterweise wieder nicht explizit, sondern expliziert dieses Machtteilungsangebot einzig mit Bezug auf die Slowaken in der Tschechoslowakei: „Jako Čech v prezidentském úřadu, [...], cítím po různých trpkých zkušenostech, které měli Slováci v minulosti, zvláštní povinnost bdít nad tím, aby byly respektovány všechny zájmy slovenského národa [...]“¹⁰ (Havel 1990a: 3).

9 „Nur Menschen oder Nationen, die im besten Sinn des Wortes selbstbewußt sind, sind fähig, anderen zuzuhören, sie als gleichberechtigt anzunehmen [...]“ (Havel 1990c: 55).

10 „Als Tscheche im Präsidentenamt [...] fühle ich mich nach den manch bitteren Erfahrungen, die die Slowaken in der Vergangenheit machen mußten, besonders verpflichtet, darüber zu wachen, daß alle Interessen des slowakischen Volkes respektiert werden [...]“ (Havel 1990c: 57).

Die Schlusspassage von Havels präsidialer Erstrede mit dem Komenský-Zitat, „einem der erhabensten Sätze der tschechischen Geschichte“ (Žantovský 2014: 398), zeigt dann allerdings, dass für ihn die Masaryk-Tradition (und die Übernahme von dessen Konstrukt einer humanistisch-demokratischen Tradition von den böhmischen Brüdern von Chelčický über Hus zu Komenský und Havlíček im 19. Jahrhundert) wichtiger ist als der Gattungstopos: „Můj nejvýznačnější předchůdce zahájil svůj první projev citátem z Komenského. Dovolte mi, abych já svůj první projev ukončil vlastní parafrází téhož výroku: Tvá vláda, lide, se k tobě navrátila!“¹¹ (Havel 1990a: 3).

Forschungsperspektiven

Es bleibt zu untersuchen, wie sich beides – der Gattungstopos von präsidialen Erstreden, ‚Präsident aller‘ sein zu wollen, und das humanistisch-demokratisch-bürgerliche (und damit implizit antikomunistische und antitotalitäre) Traditionskonstrukt – bei Havel im Laufe seiner zweieinhalb Amtszeiten entwickelt und ob sich in der Verwendung der rhetorischen Satzfigur impliziter *concessiones* etwas ändert. Die dafür notwendige Ausweitung des Korpus auf idealerweise alle ca. 300 Havel’schen Reden als Staatspräsident ist an dieser Stelle nicht zu leisten. Es wäre zu testen, ob dafür automatisierte, auch quantitative corpuslinguistische – oder eben ‚corpusrhetorische‘ – Verfahren in Anschlag gebracht werden könnten. Die Automatisierung corpusrhetorischer Recherche wäre jedoch keineswegs trivial, insofern Rhetorik nicht auf Grammatik (de Man 1979: 7f.), geschweige denn auf Lexik (Havels „key words“; Danaher/Williams 2023) reduzierbar ist und gerade Satzfiguren wie die *concessio* syntaktisch und lexikalisch vielfältig repräsentiert werden, zumal bei gewandten Schreibern und Rednern wie Václav Havel.

Ergänzend zu dieser diachronen Perspektive auf die Entwicklung der Havel’schen präsidialen Rhetorik bietet sich ein typologisch-transitionsge-schichtlicher Zugang an, der, wie von Rebecca Townsend (Townsend 2024: 2–4) angerissen, nach Tropen und Figuren präsidialer Rhetorik in Wendezeiten fragt. Als Parallelen würden sich hier, auch wenn kaum jemand eine

11 „Mein bedeutendster Vorgänger eröffnete seine erste Ansprache mit einem Zitat von Comenius. Gestatten Sie, daß ich meine erste Ansprache mit einer eigenen Paraphrase desselben beende: Deine Herrschaft, mein Volk, ist zu dir zurückgekehrt!“ (Havel 1990c: 59).

Havel nahekommende Wortbeherrschung erreicht, einstige Oppositionelle und spätere Staats- oder Regierungschefs wie Lech Wałęsa, Vytautas Landsbergis und Zoran Đinđić oder – außerhalb des östlichen Europas – Nelson Mandela anbieten.

Literatur

- Alamir, Fouzieh Melanie (2003): *Der Präsident Václav Havel. Seine politische Rolle im Spannungsfeld zwischen Verfassungsbestimmungen und politischer Kräftefiguration von 1990 bis 2003*. Potsdam: miles.
- Artwińska, Anna (2024): „Im Inneren desselben Ichs“. Karel Čapeks *Hovory s T. G. Masarykem* als ein kollaboratives Buchprojekt“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 80.1, 79–102.
- Barney, Timothy (2024): „The Post-Cold War American Presidency and the Rhetorical Life of Václav Havel“, in: Townsend, Rebecca M. (Hg.): *Beyond the Cold War: Presidential Rhetoric in Central and Eastern Europe*. New York et al.: Peter Lang, 271–291.
- Bermeiser, Martin (2017): *Václav Havels Reden. Aspekte einer holistischen Rhetorik*. Stuttgart: Ibidem.
- Dalberg, Dirk Matthias (2014): *Der „Versuch, in der Wahrheit zu leben“. Václav Havels Politikbegriff und politische Strategie in den Jahren 1969 bis 1989. Über herkömmliche, technische, nicht- und antipolitische Politik*. Stuttgart: Ibidem.
- Danaher, David S. (2015): *Reading Václav Havel*. Toronto et al.: University of Toronto Press.
- Danaher, David S. / Williams, Kieran (Hgg.) (2023): *Václav Havel's Meanings: His Key Words and Their Legacy*. Praha: Karolinum.
- Emmert, František (2012): *Václav Havel, 1936–2011*. Praha: Albatros Media.
- Even-Granboulan, Geneviève (2003): *Václav Havel, président philosophe*. La Tour d'Aigues: Éd. de l'Aube.
- Formáčková, Marie (2013): *Václav Havel. Život jako absurdní drama*. Praha: Ikar.
- Gellner, Ernest (1995): „The Price of Velvet: Thomas Masaryk and Václav Havel“, in: *Sociologický časopis / Czech Sociological Review* 3.1, 45–57. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-53735> (27.10.2025)

- Havel, Václav (1990a): „Novoroční projev prezidenta ČSSR“, in: *Rudé Právo* 2 ledna, 1, 3.
- Havel, Václav (1990b): *Am Anfang war das Wort*. Aus dem Tschechischen von Joachim Bruss. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Havel, Václav (1990c): *Gewissen und Politik. Reden und Ansprachen 1984–1990*. Pustejovsky, Otfried / Olbert, Franz (Hgg.). München: Institutum Bohemicum.
- Havel, Václav (1991): *Angst vor der Freiheit. Reden des Staatspräsidenten*. Aus dem Tschechischen von Joachim Bruss und Gudrun Heißig. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Havel, Václav (2013): *Hovory v Lánech*. Praha: Knihovna Václava Havla.
- Kaiser, Daniel (2017): *Václav Havel. Der Präsident, 1990–2003*. Aus dem Tschechischen von Silke Klein. Wien et al.: Böhlau.
- Keane, John (2000): *Vaclav Havel. Biographie eines tragischen Helden*. Aus dem Englischen von Thomas Bertram und Susanne Kuhlmann-Krieg. München: Droemer.
- Kriseová, Eda (1991): *Václav Havel. Dichter und Präsident. Die autorisierte Biografie*. Aus dem Tschechischen von Eckhard Thiele, Gudrun Heißig und Marianne Pasetti. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Kuße, Holger (2021): „In Verantwortung reden – Argumentationsstrategien Václav Havels“, in: Kuße, Holger / Atzenbeck, Šárka (Hgg.): *Václav Havel. Sprache und Diskurs. Beiträge zum 11. Bohemicum Dresdense, 01.11.2019*. Berlin et al.: Peter Lang, 79–96.
- Lampert, Martina (1992): *Die Parenthetische Konstruktion als textuelle Strategie. Zur kognitiven und kommunikativen Basis einer Grammatischen Kategorie*. München: Otto Sagner.
- Lausberg, Heinrich (2008): *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*. Stuttgart: Franz Steiner.
- Man, Paul de (1979): *Allegories of Reading*. New Haven (CT): Yale University Press.
- Nicolosi, Riccardo (2024): „Boris Nikolaevič goes to America. El'cins US-Kongressrede von 1992 als Beispiel rhetorischer Übersetzung“, in: *Wiener Slawistischer Almanach* 93, 63–76.
- Nitsch, Wolfram (1994): „Concessio“, in: Ueding, Gert (Hg.): *Historisches Wörterbuch der Rhetorik*. Bd. 2. Tübingen: Max Niemeyer, Sp. 309–311.

- Popescu, Delia (2012): *Political Action in Václav Havel's Thought: The Responsibility of Resistance*. Lanham (MD): Lexington.
- Putna, Martin C. (2009): *Spiritualita Václava Havla. České a americké kontexty*. Praha: Knihovna Václava Havla.
- Pynsent, Robert B. (1994): *Questions of Identity: Czech and Slovak Ideas of Nationality and Personality*. Budapest et al.: Central European University Press.
- Rocamora, Carol (2004): *Acts of Courage: Vaclav Havel's Life in the Theater*. Hanover (NH): Smith & Kraus.
- Simmons, Michael (1991): *The Reluctant President: A Political Life of Vaclav Havel*. London: Methuen.
- Townsend, Rebecca M. (2024): „Introduction: Centering Conversations on Presidential Rhetoric in Central and Eastern Europe“, in: Townsend, Rebecca M. (Hg.): *Beyond the Cold War: Presidential Rhetoric in Central and Eastern Europe*, New York et al.: Peter Lang, 1–19.
- Vopěnka, Martin (2023): *Václav Havel – ein mächtiger Ohnmächtiger im 20. Jahrhundert*. Aus dem Tschechischen von Rico Schote. Praha: Práh.
- Wanitschke, Matthias / Erbrich, Guido (1994): „... auf die innere Stimme hören“. *Die Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens im Werk von Václav Havel*. Leipzig: Benno.
- Williams, Kieran (2016): *Václav Havel*. London: Reaktion Books.
- Žantovský, Michael (2014): *Václav Havel. In der Wahrheit leben. Die Biographie*. Aus dem Englischen von Helmut Dierlamm und Hans Freundl. Berlin: Propyläen.